



In der Falle

Wegen des Einsatzes von Kamerafallen hat der Iran eine Gruppe von Wildtierforschern zu langjährigen Haftstrafen verurteilt. Der Vorwurf: Spionage für die USA. Experten fürchten, dass das Schicksal der Forscher auch das Überleben der Asiatischen Geparden gefährdet

TEXT: ROMAN GOERGEN

Die Fotos, die Katy Radjabi von ihrem Halbbruder Sami besitzt, zeigen einen lächelnden, jungen Mann, der mitten in einem grünen Feld steht und iranischen Jugendlichen ihre Umwelt erklärt. „Schon als kleiner Junge hat er sich für die Natur und die Tierwelt interessiert“, erzählt die in Düsseldorf lebende Deutsch-Iranerin. „Sami hat in Deutschland und Neuseeland gelebt, aber am liebsten war er im Iran. Ständig war er in den Bergen oder in der Halbwüste unterwegs. Wochenlang hat er im Zelt geschlafen, um Bären oder Vögel zu beobachten.“ Doch seit über zwei Jahren ist Sami Radjabi Insasse des berühmten Tehe-

raner Evin-Gefängnisses, wo er eine sechsjährige Freiheitsstrafe verbüßt. Die iranische Revolutionsgarde, eine paramilitärische Organisation, die zwar formell dem obersten Religionsführer unterstellt ist, inzwischen aber als die mächtigste Institution des Landes gilt, wirft ihm und seinen Kollegen von der Tierchutzorganisation Persian Wildlife Heritage Foundation vor, mit sogenannten Kamerafallen für den „Feindstaat USA“ spioniert zu haben. Mit den Aufnahmegeräten hatten die Artenschützer den vom Aussterben bedrohten Asiatischen Geparden beobachtet (über das Projekt berichteten wir in *natur* 09/2015).

Einst reichte das Verbreitungsgebiet der Asiatischen Geparden von der arabischen Halbinsel über Syrien und Afghanistan bis in den Osten Indiens. Heute kommen sie nur noch im Iran vor

Rights in Iran. Nur wenige Wochen später wird Kavous Seyed-Emami, der Geschäftsführer der Persian Wildlife Heritage Foundation, tot in seiner Gefängniszelle aufgefunden. „Es wurde als Selbstmord deklariert und seiner Familie keine unabhängige Autopsie gestattet“, sagt Ramsey. Der Fall erregt nicht nur im Iran Aufsehen. Der iranisch-kanadische Soziologieprofessor und Umweltschützer ist eine bekannte Persönlichkeit: ein Kriegsheld, der nach der iranischen Revolution in den Iran zurückkehrte und im Ersten Golfkrieg gegen den Irak kämpfte und der mit seinem Naturenthusiasmus eine ganze Generation von Iranern in Camping-Fans verwandelt hatte.

Was jetzt folgt, erinnert an einen Polit-Thriller mit „kafkaesken Elementen“, so Jasmin Ramsey. Die Menschenrechtsaktivistin und Katy Radjavi berich-

»Der Tod wurde als Selbstmord deklariert, der Familie keine Autopsie gestattet«

Jasmin Ramsey, Center for Human Rights in Iran

ten beide von einem Machtkampf zwischen dem zivilen Ministerium für Sicherheit und der Revolutionsgarde, von mit Folterandrohungen erzwungenen falschen Geständnissen, von gehackten Facebook- und Twitterkonten, unterdrückten Testbefunden zu Coronavirus-Infektionen bis hin zu sexueller Belästigung und Vergewaltigungsandrohungen. „Die inhaftierte Biologin Niloufar Bayani war schließlich so verzweifelt, dass sie sich mit einem Brief an die Regierung wandte“, berichtet Ramsey. Bayani habe darin systematische psychologische Folter, willkürliche Gewalt und nicht enden wollende Verhöre, die sich auf mehr als 1200 Stunden summierten, beschrieben.

Keine Beweise für Spionage

Internationale Proteste von Wissenschaftlern und Prominenten sowie eine von Irans Präsidenten Rohani berufene Untersuchungskommission, die nach eigenem Bekunden keine Beweise für den Spionageverdacht findet, wenden die Todesstrafe für die Gepardenforscher schließlich ab. Doch auf Beharren der Revolutionsgarde werden die Inhaftierten im November 2019, fast zwei Jahre nach der Verhaftung, zu Gefängnisstrafen von vier bis zehn Jahren verurteilt. Auch in der Revision im Februar 2020 wird das Urteil bestätigt. Und obwohl inzwischen etliche Covid-19-Fälle in iranischen Gefängnissen auftreten und Zehntausende Gefangene deswegen entlassen werden, bleiben die Wissenschaftler in Haft. „Die Öffentlichkeit ist derzeit durch Corona abgelenkt“, beklagt Jasmin Ramsey. ➤

Die Affäre beginnt im Januar 2018, als eine Welle von Verhaftungen Natur- und Artenschützer im Iran trifft. Bald wird deutlich, dass die dafür verantwortliche Revolutionsgarde es besonders auf die Persian Wildlife Heritage Foundation und ihre Kontakte abgesehen hat. „Wir wurden damals von Familienangehörigen der Forscher alarmiert. Neun Mitglieder der Stiftung waren verhaftet worden. Sie sollen mit Kamerafallen Aufnahmen von iranischen Militäranlagen für die USA gemacht haben, lautete der Vorwurf“, berichtet Jasmin Ramsey von der in New York ansässigen Menschenrechtsgruppe Center for Human

Foto: Vahid Salemi / AP / dpa picture alliance



Acht Naturschützer wurden im November 2019 zu Haftstrafen zwischen vier und zehn Jahren verurteilt (o). Sie sitzen in dem berüchtigten Teheraner Evin-Gefängnis (r.)

Das ist nicht nur für die unschuldig Inhaftierten ein Desaster. Internationale Forscher verweisen zudem auf die tragischen Folgen der Affäre für den Artenschutz im Iran, denn die Arbeit der Wissenschaftler ist für das Überleben des gefährdeten Asiatischen Geparden unverzichtbar. „Das sind Artenschützer und keine Spione. Dank ihrer Studien wissen wir heute wesentlich mehr über das Verhalten der bedrohten Geparden-Populationen im Iran“, sagt der australische Raubkatzenforscher Luke Hunter, von 2008 bis 2018 Geschäftsführer von Panthera, einer Non-Profit-Organisation mit Sitz in New York, deren Ziel der Schutz von Raubkatzen weltweit ist.

Auf der Roten Liste der Weltnaturschutzunion IUCN wird der Asiatische Gepard auf der höchstmöglichen Stufe der Gefährdung geführt: „vom Aussterben bedroht“. Dabei erstreckte sich sein Lebensraum im 19. Jahrhundert noch von der Arabischen Halbinsel über Syrien und Afghanistan bis in den

Osten Indiens. Domestizierte Geparden wurden für die Gazellenjagd gehalten und waren als Haustiere in arabischen oder indischen Königshäusern beliebt. Ihr Niedergang begann im 20. Jahrhundert. Ein Land nach dem anderen vermeldete den Tod seines letzten Geparden. Inzwischen gibt es sie nur noch im Iran. „Optimistischen Schätzungen zufolge sind derzeit noch rund 50 Asiatische Geparden übrig, manche gehen von nur noch 30 Exemplaren aus“, sagt Tanya Rosen. Die amerikanische Raubkatzenexpertin, die vorwiegend den Persischen Leoparden in Turkmenistan erforscht, untersucht dort, ob Asiatische Geparden die Grenze aus dem benachbarten Iran überschreiten – „bislang gibt es dafür keinen schlüssigen Beweis“, so Rosen.

Das langsame Aussterben der Raubkatze

Ihre inhaftierten iranischen Kollegen hat Tanya Rosen 2011 über Konzepte zur Einbindung von örtlichen Gemeinschaften in den Raubtierschutz kennengelernt. Denn die Ursachen für das langsame Aussterben der Raubkatzen sind überall ähnlich: „Es sind der Lebensraumverlust, die Überjagung und die Wilderei von typischen Beutetieren. Dazu kommen Konflikte mit Viehzüchtern, Hirten und deren Hunden sowie Kollisionen mit Fahrzeugen.“ Verschlimmert habe sich die Lage der Asiatischen Geparden zunächst nach dem Zweiten Weltkrieg und dann noch



Gepardenmutter mit Nachwuchs in der Fotofalle: Menschen bekommen das scheue Tier nur äußerst selten zu Gesicht

einmal nach der Islamischen Revolution. „In den 30er Jahren gab es noch rund 400 Geparden im Iran. Aber nach dem Krieg erleichterte der Einsatz von Jeeps die Gazellenjagd“, berichtet Rosen. Der Niedergang seines Beutetiers brachte auch den Geparden in Bedrängnis.

Eine vorübergehende Erholung ab der zweiten Hälfte der 50er Jahre stellte sich mit der Verabschiedung neuer Naturschutzgesetze ein. Doch dann folgten die Islamische Revolution und der Machtwechsel von 1979. „Nun drängten mehr Viehherden in den Lebensraum der Geparden sowie bewaffnete Allradfahrzeuge und Motorräder.“ Die Raubkatze habe sich in die Berglandschaften des Nordostens zurückgezogen und dort Bergziegen und Bergschafe gejagt. „So verschwand der Asiatische Geparde aus seinem natürlichen Habitat“, sagt die Raubkatzenforscherin.

2001 erkannte das iranische Umweltministerium den Ernst der Lage und begann, nationale und internationale Gepardenforscher in Studien einzubeziehen und neue Schutzgebiete festzulegen. Es folgte „eine neue Ära der Zusammenarbeit“, wie es in einem Kommentar namhafter Raubkatzenforscher von März 2019 heißt, an dem neben Luke Hunter auch Sarah Durant beteiligt war. Die Gepardenexpertin der Zoological Society of London betont, wie wichtig Kamerafallen für diese Forschungsprojekte zu Beginn des neuen Millenniums waren: „Geparden sind scheu und sehr schwer zu beobachten. Ihre Populationsdichte ist extrem niedrig – manchmal gibt es nur einen Geparden in einem Gebiet von 4000 Quadratkilometern.“ Die Tiere legen auf ihren Streifzügen enorme Strecken zurück und werden deswegen nur selten gesichtet. „Darum sind fernbedienbare Kamerafallen für die Forschung so wichtig – besonders in Wüstenlandschaften, wo sie an Orten installiert werden können, die die Tiere regelmäßig aufsuchen. An Wasserlöchern zum Beispiel oder Bäumen, die sie als Reviermarker nutzen“, sagt Sarah Durant.

Die Bestandsaufnahmen von damals belegen, dass es 2001 noch 82 Tiere im Iran gab. Ein im Februar 2017 veröffentlichter Artikel bestätigt, dass mithilfe der Kameraaufnahmen die Präsenz von Geparden in 18 Regionen des Irans nachgewiesen werden konnte. Zuvor waren Forscher von nur fünf ausgegangen.

Einer der Autoren der 2001 begonnenen Studien ist der nun zu acht Jahren Gefängnis verurteilte Houman Jowkar. Jowkar wird von Kollegen gemeinsam mit dem ebenfalls inhaftierten Amirhossein Khaleghi als Schlüsselfigur des Gepardenschutzes im Iran bezeichnet. „Amirhossein Khaleghi verzeichnete zum Beispiel große Erfolge im Hinblick auf eine der größten Bedrohungen für die Geparden – die Viehhirten im Touran-Nationalpark“, berichtet Tanya Rosen. „Er hat einen Plan entwickelt, wie die Hirtengemeinschaften aus dem Schutzgebiet umgesiedelt werden

könnten“, so Rosen. Denn immer wieder sterben Geparden bei Zusammenstößen mit den Hirten. Mehr als 120.000 Euro Spenden sammelte Khaleghi im Iran zum Schutz der Geparden. Mit dem Geld kaufte der Forscher den Hirten unter

anderem ihre Weiderechte ab, um die Herden in anderen Regionen anzusiedeln.

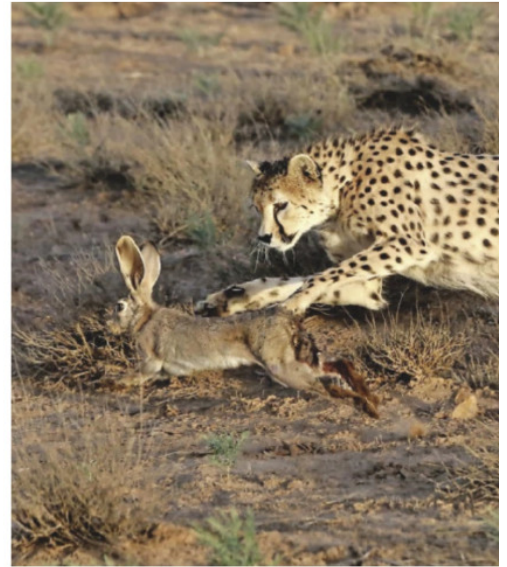
„Die Artenschützer haben lebenswichtige Studien zur Situation dieser Tiere durchgeführt und Kampagnen zu ihrem Schutz organisiert“, sagt Sarah Durant. Die Aufnahmen der Kamerafallen zeigen, wo die Geparden ihren Nachwuchs austragen und wie sie sich durch ihre riesigen Streifgebiete bewegen. „Diese Arbeiten waren ein Schlüsselfaktor für das Überleben der Art“, ist Durant überzeugt. Den Vorwurf, dass die dabei eingesetzten Kamerafallen

Vor der Inhaftierung: Sami Radjabi (erste Reihe Mitte) mit einer Gruppe Jugendlicher, denen er ihre Umwelt erklärt

»Die Arbeiten waren ein Schlüsselfaktor für das Überleben der Art«

Sarah Durant, Zoological Society of London





zur Spionage eingesetzt wurden, gilt bei Wissenschaftlern als absurd. Denn die Bewegungssensoren solcher Kameras lösen nur dann mehrere Aufnahmen aus, wenn Tiere im Abstand von fünf bis zehn Metern Entfernung an ihnen vorbeiziehen. „Was mehr als zehn Meter entfernt ist, wird nicht erfasst. Was weiter weg ist, ist nicht zu erkennen“, so die Gepardenforscherin.

Experten sind sich deshalb einig, dass die Erfinder des Spionageszenarios von den technischen Einschränkungen dieser Geräte keine Ahnung gehabt haben können. „Auf Google Maps erhält man mehr Informationen über iranische Militäranlagen, als eine Kamerafalle liefern könnte“, sagt Luke Hunter. Der ehemalige Geschäftsführer der Non-Profit-Organisation Panthera verkaufte während seiner Amtszeit der Persian Wildlife Heritage Foundation jene Kameras, die nun im Zentrum der Affäre ste-

hen. „Die Lieferung erfolgte mit der Genehmigung der zuständigen amerikanischen und iranischen Behörden“, betont Hunter.

Eine gefährliche Rede

Dennoch könnte die Verbindung zu der amerikanischen Organisation der Grund für die Inhaftierungen sein. Denn Panthera-Mitgründer Thomas Kaplan ist nicht gut auf den Iran zu sprechen. Im September 2017 nennt der Edelmetallinvestor und Milliardär den Iran auf einer Konferenz der konservativen Organisation „United Against Nuclear Iran“ (UNANI) in New York eine Pythonschlange, die andere Staaten in Nahost verschluckt. Die UNANI gilt als extrem feindselig gegenüber der iranischen Regierung, ihr gehören der ehemalige CIA-Direktor David Petraeus und der ehemalige Chef des saudi-arabischen Geheimdienstes Prinz Turki al-Faisal an. Als

Domestizierte Geparden wurden für die Gazellenjagd gehalten, wie auf diesem alten Stich aus Indien zu sehen ist. Auch als Haustiere waren sie in arabischen und indischen Königshäusern beliebt





die Führung der Persian Wildlife Heritage Foundation im Oktober 2017 von der Rede erfährt, ist den iranischen Forschern die Gefahr sofort bewusst. Sie verfassen einen Brief an Panthera, in dem sie sich von Kaplan distanzieren. Die Verhaftungen können sie damit nicht mehr abwenden.

Panthera bestätigt in einer im Dezember 2019 veröffentlichten Stellungnahme sowohl den Erhalt des Briefes als auch die Lieferung der 45 Kamerafallen Anfang 2017. Einen direkten Kontakt zwischen Kaplan und der Persian Wildlife Heritage Foundation habe es nie gegeben. „Keiner der normalen Angestellten bei Panthera wusste von der politischen Aktivität Kaplans. Und bei der Persian Wildlife Heritage Foundation wussten die meisten noch nicht einmal, wer Kaplan überhaupt war“, sagt Tanya Rosen, die Panthera eigenen Angaben zufolge wegen der Affäre im Sommer 2018 verlassen hat.

Raketensilos im Naturschutzgebiet

Ein anderer möglicher Grund für die Verhaftungen könnte auch der Widerstand der Stiftung gegen die Einrichtung von Raketensilos in iranischen Naturschutzgebieten gewesen sein. Darüber hinaus verweist Katy Radjabi auf eine Reise ihres Halbbruders vor acht Jahren. „Sami war 2012 als Mitglied der Persian Wildlife Heritage Foundation auf Einladung von US-Präsident Obama bei einer Umweltkonferenz in den USA“, berichtet Radjabi. Vermutlich habe ein Foto der Reisegruppe der Revolutionsgarde bei den Verhaftungen geholfen. „Alle Personen auf dem Bild sind im Gefängnis gelandet. Die Garde behauptet, dass die Konferenz als Deckmantel diene, um Spione anzuwerben.“

Thomas Kaplan verzichtete auch nach der Inhaftierung der Forscher bei öffentlichen Auftritten nicht auf Spitzen gegen den Iran. Bei der nächsten UNANI-Konferenz im September 2018 trat der Milliardär wieder in Erscheinung. Dabei posierte Kaplan mit einer gerahmten Banknote des iranischen Rials, zu dessen Schwächung er wiederholt beigetragen hat. Amerikanische Journalisten berichten, dass Kaplan ihnen gegenüber bekundet hat, sich aufgrund der

Inhaftierungen in seiner Irankritik nicht mundtot machen lassen zu wollen.

„Ich habe den Eindruck, dass wegen dieser Entwicklungen jegliche Artenschutzbemühungen im Iran zum Stillstand gekommen sind“, sagt Sarah Durant.

Die Biologin bezweifelt,

dass die letzten Exemplare des Asiatischen Geparden noch vor dem Aussterben zu retten sind – „es sei denn, die Wissenschaftler werden freigelassen“. Denn mit Sami Radjabi und den anderen Wissenschaftlern sitzen nicht nur die Schlüsselfiguren des Artenschutzes im Gefängnis. Es geht auch um die Botschaft, die damit an andere Forscher gesendet wird. „Wer wird sich denn in dieser Situation für das Überleben des Asiatischen Geparden stark machen, wenn dafür Gefängnis droht?“ Das fragt sich nicht nur Durant.

»Die Garde behauptet, dass die Konferenz als Deckmantel diene, um Spione anzuwerben«

Katy Radjabi, Halbschwester von Sami Radjabi



Roman Goergen

Bei der Recherche stieß er auf Misstrauen, Angst und große Sorge um die Forscher. Er denkt, dass Artenschutz nicht zum Spielball politischer Ideologien werden darf.

Geparden gelten als die schnellsten Landtier der Welt. Asiatische Geparden sind etwas kleiner als ihre afrikanischen Vetter und auch etwas langsamer. Dennoch ist der Wüstenhase eine leichte Beute